IHS Sociological Series
Working Paper 21
November 1997

Möglichkeiten und Grenzen von Fokus-Gruppendiskussionen für die sozialwissenschaftliche Forschung

Beate Littig
Claire Wallace

IRIHS Institutional Repository at IHS Vienna

Institut für Höhere Studien
Institute for Advanced Studies
Vienna

INSTITUT FÜR HÖHERE STUDIEN
INSTITUTE FOR ADVANCED STUDIES
Vienna

Impressum

Author(s):
Beate Littig, Claire Wallace

Title:
Möglichkeiten und Grenzen von Fokus-Gruppendiskussionen für die sozialwissenschaftliche Forschung

ISSN: Unspecified

1997 Institut für Höhere Studien - Institute for Advanced Studies (IHS)
Josefstädter Straße 39, A-1080 Wien
E-Mail: office@ihs.ac.at
Web: www.ihs.ac.at

All IHS Working Papers are available online:
http://irihs.ihs.ac.at/view/ihs_series/
This paper is available for download without charge at:
https://irihs.ihs.ac.at/id/eprint/1024/

Institut für Höhere Studien (IHS), Wien
Institute for Advanced Studies, Vienna

Reihe Soziologie / Sociological Series No. 21

Möglichkeiten und Grenzen von Fokus-Gruppendiskussionen für die sozialwissenschaftliche Forschung

Beate Littig, Claire Wallace

Möglichkeiten und Grenzen von Fokus-Gruppendiskussionen für die sozialwissenschaftliche Forschung

Beate Littig, Claire Wallace

Reihe Soziologie / Sociological Series No. 21

November 1997

Institut für Höhere Studien
Stumpergasse 56, A-1060 Wien
Fax: +43/1/599 91-191

Beate Littig
Phone: +43/1/599 91-215
e-mail: littig@ihs.ac.at

Claire Wallace
Phone: +43/1/599 91-213
e-mail: wallace@ihs.ac.at

Institut für Höhere Studien (IHS), Wien
Institute for Advanced Studies, Vienna

Die **Reihe Soziologie** wird von der Abteilung Soziologie des Instituts für Höhere Studien (IHS) in Wien herausgegeben. Ziel dieser Publikationsreihe ist, abteilungsinterne Arbeitspapiere einer breiteren fachinternen Öffentlichkeit und Diskussion zugänglich zu machen. Die inhaltliche Verantwortung für die veröffentlichten Beiträge liegt bei den AutorInnen. Gastbeiträge werden als solche gekennzeichnet.

Alle Rechte vorbehalten

Abstract

Moderated group discussions - so-called focus groups - have for some time been efficient and low-cost instruments for carrying out commercial market and opinion research. The further development of qualitative research methods has enabled a reconsideration of this research method and its adaptation for use in educational, media and health research. Focus groups are often used as a method for supplementing quantitative research, either in the validation of results or in the further exploration of target groups identified through statistical investigation but also in generating or in testing hypotheses. However, focus groups are particularly useful as a method of understanding the way in which reality is constructed by groups and of analyzing the process of opinion development within a group. In this respect the advantages of using focus group discussions are still underdeveloped.

Zusammenfassung

Moderierte Gruppendiskussionen in sog. Fokus-Gruppen werden seit Jahren als effizientes und kostengünstiges Instrument in der kommerziellen Markt- und Meinungsforschung verwendet. Die Weiterentwicklung und Verbreitung qualitativer Forschungsmethoden trugen zur (Wieder-)Entdeckung und Modifizierung dieses Verfahrens für die sozialwissenschaftliche Forschung, insbesondere durch die anglo-amerikanische Erziehungs-, Medien- und Gesundheitsforschung, bei. Obwohl Fokus-Gruppendiskussionen nach wie vor für explorative Zwecke einerseits und zur Validierung von Ergebnissen oder zur Untersuchung statistisch generierter Extremgruppen andererseits eingesetzt werden, sind sie längst nicht mehr nur ein Hilfsmittel für die quantitative Umfrageforschung. Insbesondere dann, wenn sich das Forschungsinteresse nicht nur auf die Hypothesengenerierung oder -überprüfung, sondern darüber hinaus auf das Zustandekommen von Meinungen im Gruppenprozeß richtet, sind Fokus-Gruppendiskussionen ein anspruchsvolles Instrument für die Erforschung sozialer Wirklichkeitskonstruktionen. In dieser Hinsicht sind die Möglichkeiten der Fokus-Gruppenforschung noch längst nicht ausgeschöpft.

Inhaltsverzeichnis

1. Einleitung 1

2. Was kennzeichnet eine Fokus-Gruppendiskussion? 2

3. Die Moderation 3

4. Sampling in Fokus-Gruppen 4

5. Die Analyse der Diskussion 5

6. Einsatzgebiete von Fokus-Gruppendiskussionen 5

7. Anwendungsbeispiele von Fokus-Gruppendiskussionen in der soziologischen Forschung 7

8. Probleme und Grenzen der Fokus-Gruppenforschung 9

Literatur 12

1. Einleitung

Als der Pionier der Fokus-Gruppenforschung gilt Robert Merton, ein amerikanischer Soziologe der Columbia University. Merton selbst aber distanzierte sich von dieser Zuschreibung, vermutlich auch aufgrund forschungsethischer Bedenken gegenüber einiger Anwendungen von Fokus-Gruppendiskussionen in der kommerziellen Markt- und Meinungsforschung.[1] Stattdessen verweist er auf Forschungsarbeiten von Paul Lazarsfeld und Frank Stanton, bei denen es um die Untersuchung von Hörerreaktionen mittels sog. focus-groups ging. Andere AutorInnen verorten den Ursprung der Fokus-Gruppen-Technik in der amerikanischen Marktforschung der 20er Jahre (u.a. Kitzinger 1994). Die fälschliche Zuschreibung der Fokus-Gruppenforschung als Mertons Erfindung resultiert möglicherweise daraus, daß ein Kapitel seines Handbuchs über das fokussierte Interview diese Interviewtechnik auch als Gruppeninterview vorstellt, ohne allerdings von "focus groups" zu sprechen (Merton et al. (1956) [2]1990). Praktisch angewendet hatte Merton diese Methode in den 50er Jahren bei der Erforschung von Zuschauerreaktionen auf Kriegspropaganda (ebenda).[2]

Verstärkt zum Einsatz kamen die Gruppendiskussionen in sog. focus groups in den 70er Jahren zunächst in der US-amerikanischen Marketing-Forschung. Dieses Instrument eignete sich besonders, um schnell und kostengünstig Geschmäcker, Präferenzen, Einstellungen u.ä. von Konsumenten zu erforschen. Inzwischen ist in der anglo-amerikanischen Forschungslandschaft die Anwendung von Fokus-Gruppendiskussionen als Forschungsinstrument nicht mehr auf die kommerzielle Marktforschung beschränkt. Insbesondere in der Erziehungs-, Medien- und Gesundheitsforschung hat diese Methode weite Verbreitung gefunden (z.B. Basch 1987; Kitzinger 1994; Flores/Alonso 1995; Vaughn et al. 1996). Aber nicht nur in diesen Wissenschaftszweigen. Insbesondere im anglo-amerikanischen Sprachraum werden Fokus-Gruppen mit der traditionellen Survey-Forschung kombiniert. Die Diskussionsgruppen werden dabei aufgrund spezifischer Sekundär-Auswertungen großer repräsentativer Befragungen zusammengesetzt, um im Gruppengespräch detaillierte Erkenntnisse über spezielle Bevölkerungsgruppen zu gewinnen. Ein weiteres Einsatzgebiet ist im Rahmen der angewandten politischen Forschung, speziell der Entwicklung von politischen Strategien und der Überprüfung der Wirkung politischer Programme zu verorten. So wurden z.B. die Imagekampagnen für Bill Clinton und Tony Blair auf der Basis von Fokus-Gruppenforschung ausgearbeitet. Auch die Um- und Neugestaltung des politischen Programms "New Labour" erfolgte aufgrund dieser Methode. Im deutschsprachigen Raum kommen Fokus-Gruppendiskussionen fast nur in der Markt- und Meinungsforschung zum

---

[1] Merton erwähnt in der Einleitung zur Neuauflage seines Buches über das fokussierte Interview, daß er den Ausdruck "focus-group" nicht explizit gebraucht habe (Merton et al., 1990, S. xxix).

[2] Im Gegensatz zu den sozialpsychologischen Gruppenexperimenten von Kurt Lewin und seinen Schülern ging es Merton und seinen KollegInnen mehr um die inhaltlichen Äußerungen der TeilnehmerInnen und um die Erforschung von Gruppenstrukturen und gruppendynamischen Effekten (vgl. Krüger, 1983; Lamnek 1989: 126 ff).

Einsatz. Die wissenschaftliche Forschung hat sich dieser Methode, ihrer kritischen Reflexion und Weiterentwicklung kaum angenommen.3

Mit den folgenden Ausführungen wollen wir die Fokus-Gruppenforschung zunächst im Überblick darstellen und einige soziologische Anwendungsmöglichkeiten beschreiben. Nach unserer Ansicht ist diese Forschungsmethode auch für die soziologische Forschungsarbeit relevant. Insbesondere mit Blick auf die zunehmende Verbreitung, Elaboriertheit und Systematisierung qualitativer Forschungsmethoden halten wir es für wichtig, sich mit Fokus-Gruppendiskussionen als sozialwissenschaftliches Instrument auseinanderzusetzen. Angesichts jüngerer Entwicklungen scheint es uns aber auch angebracht, dem Plädoyer für eine verstärkte Verwendung von Fokus-Gruppendiskussionen in der empirischen Sozialforschung einige Hinweise auf Probleme bei einem unreflektierten Einsatz hinzuzufügen.

2. Was kennzeichnet eine Fokus-Gruppendiskussion?

Eine Fokus-Gruppe besteht aus 6-12 Personen, die unter Laborbedingungen über ein bestimmtes Thema diskutieren. Die Diskussion ist in dem Sinne fokussiert, daß den TeilnehmerInnen in Bezug auf das zur Diskussion stehende Thema eine spezifische Erfahrung gemeinsam ist: ein gemeinsam gesehener Film, die Auseinandersetzung mit einer speziellen politischen Maßnahme oder die gemeinsame Abarbeitung eines speziellen Fragenkatalogs (vgl. Kitzinger 1994). Ziel der Diskussion ist es nicht, Übereinstimmung zu erzielen, sondern vielmehr möglichst viele unterschiedliche Meinungen zu einem vorgegebenen Thema sowie verschiedene Facetten des Themas zur Sprache zu bringen.

Folgt man den Ausführungen Mertons et al. (1990) spielt beim fokussierten Gruppen-Interview wie beim fokussierten Einzel-Interview die Überprüfung von bereits vorliegenden Hypothesen, die von den ForscherInnen vorher analytisch erarbeitet wurden, eine große Rolle. Einen zweiten Schwerpunkt bildet die Hypothesengenerierung. Merton et al. (1990) nennen vier Kriterien für das fokussierte Interview: 1. Die interviewten Personen haben an einer spezifischen (nicht experimentellen) Situation partizipiert: "they have seen a film, heard a radio program, read a pamphlet, article or book, taken part in a psychological experiment or in an uncontrolled, but observed social situation." (ebenda S. 3) 2. Diese Situation wurde von den Forschenden bereits im Hinblick auf die Generierung von Forschungshypothesen ausgewertet. 3. Die gewonnenen Hypothesen bilden die Grundlage für die Ausformulierung eines Interviewleitfadens, der mit offenen Fragen die wichtigsten Themengebiete des Gruppengesprächs abdecken sollte. 4. Die Antworten der DiskussionsteilnehmerInnen geben nicht nur Aufschluß darüber, wie sie die (voranalysierte) Situation definieren, sondern sie bilden zugleich die empirische Basis für die Verifikation oder Falsifikation der Forschungshypothesen.

---

[3] Gleiches gilt für das Instrument der Gruppendiskussion insgesamt (vgl. dazu den Überblick von Lamnek, 1989: 121 ff).

Darüber hinaus liefern sie das Material für die Bildung weitergehender oder neuer Hypothesen. Gemäß ihrer ursprünglichen Konzeption nehmen fokussierte Interviews, seien es Einzel- oder Gruppenbefragungen, eine Mittelstellung zwischen den quantitativ oder qualitativ orientierten Forschungsmethoden ein. "Wenn man so will, handelt es sich bei der fokussierten Befragung um eine Kombination von unentdeckter Beobachtung und qualitativem Interview." (Lamnek 1989: 78)

Auch den Fokus-Gruppendiskussionen liegt die Idee zugrunde, daß es bei Gesprächen in einer Gruppe wertvolle gruppendynamische Effekte gibt, die u.a. dazu führen, daß die TeilnehmerInnen engagiert und ehrlich ihre Meinung zu einem Thema darlegen, da sie unmittelbar den Reaktionen anderer Personen ausgesetzt sind. Gleichzeitig wird angenommen, daß die Äußerung von Meinungen in einer Gruppe den Alltagserfahrungen näher ist als die isolierte Formulierung von Meinungen in einem Einzelinterview (Pollock 1955; Mangold 1960). Es könne daher erwartet werden, daß Gruppengespräche eher geeignet sind die "wirklichen" Meinungen von Personen zu erfassen.[4] Kaum reflektiert werden in den Handbüchern über Fokus-Gruppendiskussionen (z.B. bei Vaughn et al. 1996) die hemmenden Einflüsse einer Gruppe auf die Meinungsäußerungen der einzelnen TeilnehmerInnen. Mechanismen sozialer Kontrolle, die Herausbildung von informellen MeinungsführerInnen usw. können der "freien Meinungsentfaltung" einzelner TeilnehmerInnen ausgesprochen hinderlich sein (vgl. dazu auch Merton et al. 1990: 147 ff).[5]

3. Die Moderation

Die Aufrechterhaltung eines guten Gesprächsklimas und die Kanalisierung von Konflikten zählt deshalb zu den wichtigen Aufgaben des/der Moderators/in. Er oder sie soll die Diskussion leiten und darüber hinaus für eine möglichst breite Beteiligung der TeilnehmerInnen am Gespräch sorgen. Um die Erfüllung dieser Anforderungen zu gewährleisten, wird in fast allen Publikationen auf die Notwendigkeit eines/einer erfahrene/n Moderators/in hingewiesen, der/die bereits an der Vorbereitung der Gruppendiskussion beteiligt werden sollte (z.B. Merton et al. 1990; Krueger 1994; Vaughn et al. 1996). Dadurch soll der/die ModeratorIn sowohl mit dem Forschungsthema als auch mit den spezifischen Forschungsfragen und -interessen der WissenschaftlerInnen vertraut gemacht werden. Die sorgfältige Klärung dieser Fragen mündet in der Erstellung eines thematischen Leitfadens, der als Grundlage

---

[4] Diese Vermutung impliziert eine kritische Haltung gegenüber der gängigen quantitativ-standardisierten Meinungsforschung, da diese den situativen Kontext von alltäglichen Meinungsäußerungen nicht berücksichtigt (vgl. dazu auch Pollock 1955 und Mangold 1960).

[5] Um allzu heftige Störungen des Gesprächsverlaufs von vornherein zu vermeiden, empfiehlt z.B. Vaughn (1996) darauf zu achten, daß die TeilnehmerInnen gar nicht oder nur oberflächlich miteinander bekannt sind, um die Interaktionseinflüsse durch bereits bestehende Animositäten oder enge Freundschaft möglichst gering zu halten (vgl. auch Fern 1982).

(nicht als strikte Frageliste) für die Moderation dienen soll.[6] So ausführlich in den Handbüchern für Fokus-Gruppendiskussionen die Hinweise für technische Details und die Anleitungen für eine gelungene Moderation der Gruppen-Diskussionen sind, so wenig wird aber die lenkende Rolle des/der Moderators/in für den Verlauf der Diskussion problematisiert.[7] So ist zu erwarten, daß die Moderation die TeilnehmerInnen dabei hemmt, ihre eigenen Relevanzsysteme zu entwickeln. Aus der Perspektive der rekonstruktiven Sozialforschung sind aber gerade gegen diesen möglichen Effekt kritische Einwände zu formulieren. Diesem Forschungsansatz geht es zentral um die interpretative Rekonstruktion von Interaktions-, Erzähl- und Gesprächsverläufen und deshalb um eine möglichst geringe Lenkung der Äußerungen von DiskussionsteilnehmerInnen (vgl. Bohnsack 1993; Soeffner/Hitzler 1994). Konsequenterweise müßte der/die ModeratorIn umso zurückhaltender sein, je mehr es um Hypothesengenerierung aufgrund der Relevanzsysteme der Beforschten geht.

4. Sampling in Fokus-Gruppen

Über die Zusammensetzung einer Fokus-Gruppe werden in der uns vorliegenden Literatur unterschiedliche Meinungen vertreten.[8] Wie die Gruppe zusammengesetzt sein sollte, ob sie möglichst heterogen oder homogen sein sollte, ob sich die TeilnehmerInnen vorher kennen sollten oder nicht, ist letztlich vom Forschungszweck und den Forschungsfragen abhängig. Sie sollte aber insofern homogen sein, als die TeilnehmerInnen ein vergleichbares Vorverständnis und einen vergleichbaren Erfahrungshintergrund in Bezug auf das zu verhandelnde Thema haben sollten. Etwas anders verhält es sich beim theoretisch begründeten Sampling von Fokus-Gruppen wo es darauf ankommt, daß möglichst untypische Personen einer Population auswählt werden. Dadurch ist es möglich, die Hintergründe von extremen oder sensiblen Fälle zu untersuchen.

---

[6] Der Vollständigkeit halber sei noch auf einige vielfach genannte technische Details für die Durchführung der Diskussion hingewiesen: Es empfiehlt sich, einen (ausreichend großen) Raum mit einer angenehmen Atmosphäre und außerhalb des alltäglichen Erfahrungsbereiches der TeilnehmerInnen zu wählen, in dem ohne Störung von außen diskutiert werden kann. Vor dem Beginn des eigentlichen Gesprächs sollten die TeilnehmerInnen genügend Zeit haben, sich in entspannter Atmosphäre einander vorzustellen. (Vgl. dazu Merton et al. 1990; Krueger 1994; Vaughn et al. 1996) Häufig werden den TeilnehmerInnen die Unkosten für die Teilnahme erstattet (Fahrt, Übernachtung, Spesen) und zusätzlich ein kleines Honorar gezahlt.

[7] Die Anweisungen für die Moderation lauten etwa folgendermaßen: Die Diskussion beginnt üblicherweise damit, daß der/die ModeratorIn den Zweck und den Ablauf des Treffens erläutert und die TeilnehmerInnen zur Gesprächsbeteiligung ermuntert. Bei bestimmten (eher heiklen) Fragestellungen kann es angebracht sein, dem/der ModeratorIn eine/n Assistenten/in zur Seite zu stellen, u.U. auch als ein/e vermeintliche/r TeilnehmerIn, der/die die Diskussion stimuliert. Erfahrung damit gibt es beispielweise aus einer Fokusgruppe zum Thema Migration, bei der die TeilnehmerInnen über die Gründe für ihre Migration und ihre zukünftigen Pläne berichten sollten. Ein vermeintlicher Migrant "leitete" das Gespräch, indem er durch das Erzählen seiner Geschichte die anderen dazu anregte, ebenfalls zu erzählen. Am Ende der Diskussion werden die zentralen Themenbereiche von dem/der ModeratorIn zusammengefaßt, damit die TeilnehmerInnen noch einmal kurz dazu Stellung nehmen können

[8] Entsprechend unterschiedlich sind auch die Hinweise für die Rekrutierung der Gruppenmitglieder: von Zeitungsannoncen, über Mitgliederlisten, persönliche Anschreiben bei einer zweiten Befragung usw. bis hin zum sog. Schneeballverfahren.

5. Die Analyse der Diskussion

Das Gespräch dauert üblicherweise 1 bis 2 Stunden und wird per Video- oder Kassettenrekorder aufgezeichnet und für die Auswertung transkribiert. Sofern die zugrunde liegenden Forschungsfragen umfassendes Datenmaterial erfordern, kann der Diskussionsverlauf und die Interaktion zwischen den TeilnehmerInnen von ein oder zwei zusätzlichen BeobachterInnen verfolgt werden.[9]

Obgleich die Analysetechniken von Focus-Gruppendiskussionen zunehmend verfeinert wurden und der Einsatz von Videorekordern erweiterte Methoden der Datengewinnung (Mimik, Gestik) ermöglicht, wird die Auswertung dominiert von der Interpretation des transkribierten Gesprächs. Für diese Art der Auswertung stehen im Prinzip alle Verfahren qualitativer Datenanalyse zur Verfügung. Sie reichen von den interpretativ-hermeneutischen Verfahren[10] bis hin zu eher "positivistischen" Verfahren (Znaniecki 1934; Hammerlsley 1989; Atkinson 1990; Abott/Wallace 1997) oder computerunterstützten Verfahren (Dey 1993; Miles/ Huberman 1994). Bemerkenswert scheint uns aber, daß Zitate aus den Diskussionen vielfach schlicht zur Illustration bestimmter Sachverhalte eingesetzt werden und eine fundierte Interpretation vermissen lassen. Wie auch Kitzinger feststellt, werden oftmals nur die Aussagen einer einzelnen Person ohne Gesprächskontext zitiert (dies. 1994). Ebenso wenig werden die Interaktionsprozesse zwischen den TeilnehmerInnen berücksichtigt. Damit bleiben nicht nur wichtige Momente für die Interpretation von Äußerungen unbeachtet. Die grundlegende Frage danach, wie Meinungen und Einstellungen im Gespräch überhaupt generiert werden, wird nicht behandelt. Letztlich wird so das Potential von Gruppendiskussionen für die empirische Forschung nicht wirklich ausgenutzt.

6. Einsatzgebiete von Fokus-Gruppendiskussionen

Der von Merton et al. (1990) beschriebene Ideal-Typus des fokussierten Gruppen-Interviews (siehe oben) stellt inzwischen allenfalls eine Variante einer viel breiteren Kategorie von Gruppendiskussionen dar. In der Praxis sind die Grenzen zwischen Hypothesenüberprüfung und Hypothesengenerierung bei weitem nicht so trennscharf wie es der Idealtypus verlangen würde. Die Übergänge zwischen Fokus-Gruppendiskussionen und anderen Gruppendiskussionen, die spezielle Fragestellungen, Abläufe oder Auswertungsschwerpunkte akzentuieren, sind fließend. Entsprechend vage liest sich auch die Unterscheidung von Kitzinger:

---

[9] In der Marktforschung finden die Focus-Gruppendiskussionen oft in präparierten Räumen statt, wo die DiskutantInnen mit Einwegspiegeln verdeckt beobachtet werden; eine Vorgangsgweise, die aus forschungsethischen Gründen allerdings fragwürdig ist.

[10] Ein vierstufiges Auswertungskonzept für Gruppendiskussionen, das der rekonstruktiven Sozialforschung zuzurechnen ist, hat Ralf Bohnsack in seinen Forschungsarbeiten mit Jugendlichen erarbeitet (vgl. dazu Bohnsack 1993).

"Crucially, focus groups are distinguished from a broader category of group interviews by 'the explicit use of the group interaction' as research data." (Dies. 1994: 102)[11]

Die Zwecke und Ziele, die mit Hilfe von Fokus-Gruppendiskussionen erreicht werden sollen, sowie die Einsatzfelder sind vielfältig. So werden Diskussionen in Fokus-Gruppen zum einen in der explorativen Phase quantitativer Forschung verwendet, um die Spezifizierung der abzufragenden Themenbereiche und die Konstruktion des Fragebogens zu unterstützen. Zum zweiten finden sie Verwendung bei der Interpretation von Survey-Ergebnissen, etwa bei der Überprüfung von Hypothesen oder der Validierung von Ergebnissen. Darüber hinaus können mit dieser Art von Gruppendiskussion zusätzliche Informationen über spezielle soziale Gruppen erhoben werden, die aufgrund von Umfragedaten gewonnen wurden.

Wie die neueren Entwicklungen in den USA zeigen, können Fokus-Gruppendiskussionen sogar zu einer notwendigen Ergänzung für große Einstellungs-Umfragen werden, da sie erheblich kostengünstiger, flexibler und weniger zeitaufwendig als repräsentative Umfragen sind. Die Analyse der Diskussionen zielt dann in erster Linie darauf, typische Muster der Argumentation, Einstellung etc. in den Beiträgen der TeilnehmerInnen zu finden, die möglicherweise Hinweise für die Verallgemeinerung derartiger Muster auf breitere Bevölkerungsgruppen enthalten. Außerdem ermöglichen die Diskussionen im Gegensatz zu standardisierten Erhebungen einen offeneren und tieferen Zugang zu Einstellungen, da die DiskutantInnen nicht in vorgegebene Antwortkategorien gepreßt werden (vgl. dazu auch Pollock 1955 und Mangold 1960). Gleichzeitig sind die TeilnehmerInnen nicht der Beeinflussung durch eine/n einzelne/n InterviewerIn ausgesetzt wie im (qualitativen) Interview. An deren Stelle tritt die Interaktion innerhalb der Diskussionsgruppe (und nicht zu vergessen mit dem/der ModeratorIn.)

Außerhalb der quantitativen Umfrageforschung spielen Fokus-Gruppeninterviews im Rahmen von Aktions- und Evaluationsforschung eine Rolle, insbesondere dann, wenn es darum geht, relativ rasch die Reaktionen auf Interventionen zu erforschen.

Ähnlichkeiten mit dem Delphi-Verfahren weisen die Fokus-Gruppendiskussionen auf, in denen es um die Diskussion von Forschungsergebnissen (auch von früheren Fokus-Gruppen) ggf. mit ExpertInnen geht.

---

[11] Kitzingers Hinweis darauf, daß sich Fokus-Gruppen-Forschung durch die explizite Berücksichtigung der Interaktion zwischen den TeilnehmerInnen von anderen möglichen Formen der Gruppendiskussion unterscheide, ist nicht wirklich stichhaltig. Denn auch die Forschungsarbeiten, die in erster Linie auf die Analyse der Inhalte der Diskussion abzielen (ohne die Besonderheiten der jeweiligen Interaktionen zu beachten), zählen ihre Arbeit zur Fokus-Gruppen-Forschung. (z.B. Wallace et al. 1996). Kitzingers Akzentuierung der Interaktion in der Gruppe dürfte mit dem von ihr untersuchten, etwas heiklen Thema Aids zusammenhängen. Das Forschungsteam verwendete sehr viel Mühe darauf, durch Kleingruppenarbeit Vertrautheit in der Diskussionsgruppe herzustellen. Damit sollte die Notwendigkeit von Interventionen seitens des Moderators minimiert werden und das Gespräch möglichst ungehemmt verlaufen.

Es ist also nicht mehr zutreffend, was Krüger 1983 "resignierend" festellte, daß Gruppendiskussionen fast ausnahmslos "nicht aus ihrem untergeordneten Status als explorative Methode im Forschungsprozeß herausgehoben" worden seien (Krüger 1983: 97). Zwar ist anzunehmen, daß Gruppendiskussionen nach wie vor vielfach als ergänzende Erhebungen in der quantitativ orientierten "Verwendungsforschung" (vgl. Beck/Bonß 1989) eingesetzt werden. Auch mag nach wie vor für den Methodenmix der anwendungsorientierten und kommerziellen Forschung die Behauptung gelten "daß sowohl eine Diskrepanz von Konzeption und Auswertung, als auch ein Mißverhältnis von differenziertem Material und sparsamer Auswertung vorliegt." (Krüger, 1983: 97). Doch die zahlreichen neueren Publikationen lassen auf die Wiederentdeckung von (Fokus-) Gruppendiskussionen als eigenständige Forschungsmethode schließen (z.B. Murphy 1992, Bohnsack 1993, Kitzinger 1994, Tang/Davis 1995). Die dort angestellten methodischen Reflexionen lassen auch auf eine zunehmende systematische Bearbeitung der von Krüger (1983, siehe oben) diagnostizierten Probleme und Mängel hoffen. Zum Beleg dieser Aussage seien im folgenden einige Anwendungsbeispiele von Fokus-Gruppendiskussionen dargestellt.

7. Anwendungsbeispiele von Fokus-Gruppendiskussionen in der soziologischen Forschung

Für Fokus-Gruppendiskussionen lassen sich vielfältige Verwendungsmöglichkeiten in der soziologischen Forschung nennen. In der bereits erwähnten Studie über Migration wurden sie zur Erforschung von Motiven und Strategien von Migration eingesetzt (Wallace et al. 1996). Sie dienten ebenfalls der Exploration von Märkten in Ost-Europa. Zu diesem Zweck diskutierten TeilnehmerInnen aus verschiedenen osteuropäischen Staaten über die Märkte in ihren Herkunftsstädten, den VerkäuferInnen, den KäuferInnen und deren Nutzungsverhalten. Durch den Vergleich der verschiedenen Märkte war es möglich, Gemeinsamkeiten und wichtige Unterschiede ihres Funktionierens herauszuarbeiten.

Eine Studie in Großbritannien untersuchte mit Hilfe mehrerer Fokus-Gruppendiskussionen mit verschiedener Besetzung und in verschiedenen Landesteilen die Werthaltungen junger Menschen (der sog. Generation X). Fokus-Gruppen erschienen den Forschern deshalb als geeignete Methode, weil es darum ging die *neuen* Werthaltungen dieser Alterskohorte zu erforschen, welche mit den vorhandenen standardisierten Verfahren und Daten nicht zugänglich waren (vgl. Wilkinson /Mulgan 1996). Die ForscherInnen wählten einen umfangreichen Methodenmix für ihre Studie: 12 Tiefeninterviews und 12 Fokus-Gruppendiskussionen von Jugendlichen aus verschiedenen ländlichen und städtischen Gebieten Großbritanniens, Interviews mit speziellen Zielgruppen wie arbeitslose Jugendliche und "young professionals" sowie quantitative Sekundäranalysen großflächiger britischer staatlicher wie kommerzieller Surveys.

Eine andere Arbeit über die Wohn- und Lebensbedingungen von Jugendlichen aus ländlichen Gebieten basiert ebenfalls auf der Kombination von vorhandenem quantitativen Datenmaterial und Fokus-Gruppen-Diskussionen (Burrows et al. 1997). Auch in diesem Fall waren nicht in erster Linie forschungspraktische oder finanzielle Überlegungen, mit der die Durchführung von Fokus-Gruppendiskussionen begründet wurde, sondern zielgruppenspezifische maßgeblich. Generell gesprochen: die Beliebtheit von Fokus-Gruppendiskussionen mit jugendlichen TeilnehmerInnen dürfte zum einen damit zusammenhängen, daß das Zusammensein von jungen Menschen in einer Gruppe - seien es Cliquen, Banden oder auch Schulklassen - als besonderes Kennzeichen der Lebenssituationen von Jugendlichen angesehen werden. Die Gruppendiskussion kommt dann der lebensweltlichen Realität verhältnismäßig nahe. Zweitens wird angenommen, daß speziell bei Jugendlichen die Gruppenstrukturen und Interaktionen für die Meinungsbildung und das Verhalten von besonderer Bedeutung sind.

Einen zentrale Stellung hatte die Durchführung und Auswertung von Focus-Gruppendiskussionen im "AIDS Media Research Project" (Kitzinger 1994). Bei der umfassenden Erforschung der Produktion, des Inhalts und der Wirkungen der "Berichterstattung" über AIDS in den öffentlichen Medien, wurde die Frage nach deren Wirkung mittels 52 verschiedener Fokus-Gruppendiskussionen (!) mit insgesamt 351 TeilnehmerInnen untersucht. "Focus groups were used ... to explore how media messages are processed by audiences and how understandings of AIDS are constructed. We were interested not soley in what people thought but in *how* they thought and *why* they thought as they did. We were also concerned to examine how diverse identities and social networks might impact upon research participants` perceptions of AIDS and their reaction to the media coverage." (Kitzinger, 1994: 104) Nach Einschätzung der Autorin verlangt die Beantwortung dieser Fragen die Anwendung von Forschungsmethoden, die die sozialen Prozesse mitberücksichtigen, unter denen Meinungen, Urteile etc. zustande kommen.[12] Fokus-Gruppendiskussionen, die die Möglichkeit zur Beobachtung der Interaktionen der TeilnehmerInnen bieten, erwiesen sich in diesem Fall als geeignete Methode.

In einem geplanten Forschungsprojekt des Instituts für Höhere Studien in Wien in Kooperation mit dem österreichischen Ökologie-Institut sollen Fokus-Gruppendiskussionen mit ExpertInnen durchgeführt werden. Ziel des Projektes ist u.a. die Erarbeitung von Indikatoren für eine nachhaltige Entwicklung auf betrieblicher Ebene. Die Diskussionen sollen zum einen der Exploration des Themenfeldes "soziale Nachhaltigkeit" dienen und darüber hinaus Hinweise für die Hypothesengenerierung über mögliche Unvereinbarkeiten, Widersprüche, konkurrierende Ziele einer umfassenden nachhaltigen Entwicklung im Betrieb liefern (Littig/Geißler 1997).

---

[12] In dem Projekt wurden die DiskussionsteilnehmerInnen z.B. gebeten, in Kleingruppen Karten in eine Rangordnung zu bringen, je nachdem wie groß sie das Risiko einschätzten, sich durch eine der dort beschriebenen Verhaltensweisen mit AIDS zu infizieren. Was Kitzinger besonders daran interessiert, war nicht das Resultat, sondern der Prozeß, der zu dieser Beurteilung führte (vgl Kitzinger 1994).

8. Probleme und Grenzen der Fokus-Gruppenforschung

Trotz der genannten erfolgreichen Anwendungen der Fokus-Gruppen-Forschung möchten wir zum Abschluß auf einige Probleme und Grenzen dieser Methode hinweisen:

Zunächst scheint uns der Hinweis darauf angebracht, daß bei Fokus-Gruppen-Diskussionen keine "natürlichen" Daten generiert werden, auch wenn das Äußern von Meinungen innerhalb einer Gruppe unseren Alltagserfahrungen vergleichsweise näher ist als es im Einzelinterview der Fall ist. Aber eine von ForscherInnen konzipierte Diskussion, die zudem noch von einem/r ModeratorIn geleitet wird, ist ein künstliches Arrangement, das eher *Hinweise* auf "natürliche" Unterhaltungen oder Interaktion bietet, sie aber keinesfalls nachstellen kann.[13]

Grundsätzlich infragezustellen ist die Annahme, daß Personen in Gruppen ehrlicher und offener antworten, was bisweilen durch die etwas überschwänglichen Darstellungen in den anwendungsorientierten Handbüchern über Fokus-Gruppendiskussionen suggeriert wird. Vielmehr kann es gerade so sein, daß die TeilnehmerInnen ihre "wahren" Ansichten in einer Peer-group eher zurückhalten (etwa aufgrund sozialen Drucks). Wie in jeder Diskussion kann das Gespräch von einem/r MeinungsführerIn dominiert werden, wodurch andere TeilnehmerInnen im Extremfall sogar eingeschüchtert werden können. Seitens der Soziologie ist ohnehin eher Skepsis gegenüber den "wahren" oder "eigentlichen" Ansichten von Personen geboten. Es kann aber davon ausgegangen werden, daß in Fokus-Gruppen Informationen über soziale Interaktion und ihren Einfluß auf die Meinungsbildung gesammelt werden können was etwa in Einzelinterviews nicht möglich ist. Die Eingriffe des/der Moderators/in sind bei der Auswertung aber auf jeden Fall zu berücksichtigen.

Einen weiteren Problembereich stellt die Generalisierung der in einer Fokus-Gruppe gewonnenen Ergebnisse dar. Fokus-Gruppen sind selbstredend keine repräsentative Erhebungsform. Deshalb ist insbesondere dort, wo Fokus-Gruppendiskussionen in Kombination mit einer repräsentativen Umfrage eingesetzt werden, Vorsicht geboten, wenn die Ergebnisse als repräsentativ ausgegeben werden. Auf diese "mißbräuchliche Verwendung" hat auch Merton hingewiesen: "One gains the impression that focus-group research is sometimes being mercilessly misused as quick-and-easy claims for the validity of the research are not subjected to further, often quantitative test. Perhaps the pressures of the market-place for quick-and-easy - possibly, for quick and relatively inexpensive - research make for this misuse of focus groups. That misuse - the term seems less harsh than 'abuse' - consists in taking merely plausible interpretations deriving from qualitative group interviews and treating them as though they had been shown to be reliably valid for gauging the *distributions* of response." (Merton et al. 1990: xxi) Der Auffassung Mertons, daß Fokus-Gruppen-Interviews

[13] Vielleicht sind aber potentielle TeilnehmerInnen aufgrund des steigenden Anteils von Talkshows in den Fernsehprogrammen in Zukunft mit dem Setting von Fokus-Gruppendiskussionen vertrauter.

nur in Verbindung mit quantitativer Forschung eingesetzt werden sollten, können wir uns allerdings nicht anschließen. U.E. sind Gruppendiskussionen und somit auch solche in Fokus-Gruppen als eigenständige Forschungstechnik anzusehen.

Im Hinblick auf die Auswertung ist zu bemerken, daß wie bei anderen Formen der textbasierten Interpretation von Daten auch im Fall der transkribierten Fokus-Gruppendiskussion Informationen, die über das Verhalten der Personen (Mimik, Gestik, Körperhaltung etc.) transportiert werden, verloren gehen. Die systematische Einbeziehung dieser Kommunikationsebene in die Analyse von Gesprächen ist bislang weitgehend unentwickelt.

Wichtig ist es uns auch, darauf hinzuweisen, daß wir die verdeckte Beobachtung von Personen durch Einwegspiegel aus ethischen Gründen für unzulässig halten. Auch wenn es jedenfalls in der kommerziellen Markt- und Meinungsforschung keine unübliche Praxis ist, Gespräche auf diese Weise zu beobachten, sollten nach unserer Auffassung die TeilnehmerInnen darüber informiert werden, daß und warum die Diskussionen aufgezeichnet werden und welche Beobachtungsformen eingesetzt werden.

Bemerkenswert erscheint uns schließlich die große Popularität der Fokus-Gruppenforschung in der anglo-amerikanischen empirischen Sozialforschung. Möglicherweise verweist die weite Verbreitung dieser Technik und der Versuch, sich stärker der Alltagskommunikation anzunähern, auf wenigstens zwei neuere Trends in der gegenwärtigen soziologischen Forschung und Theoriebildung. Einen solchen Trend sehen wir in den Theorien über postmoderne Gesellschaften, in denen Meinungen und Einstellungen als sozial konstruiert, fragmentiert und ephemer angesehen werden (vgl. Turner 1990; Jameson 1991; Kumar 1995). Die Fokus-Gruppenforschung wird diesem Umstand dadurch gerecht, daß sie den Interaktionsprozessen, dem Meinungswechsel, dem Zustandekommen von Meinungen in wechselseitiger Kommunikation große Aufmerksamkeit widmet.[14] Im Vergleich zur traditionellen standardisierten Umfrageforschung, bei der Auffassungen als individuelle und konsistente Konstrukte angesehen werden, haben die Diskussionen selbst einen eher flüchtigen und fließenden Charakter. Es gibt kein vorgegebenes und limitiertes Set von Antwortkategorien, stattdessen werden Meinungen zu einem Produkt sozialer Interaktion.

Einen zweiten wichtigen Trend sehen wir darin, daß die Erhebungs- und vor allem die Auswertungsmethoden in der qualitativen Sozialforschung zunehmend verfeinert werden. Dadurch verlieren die qualitativen Forschungsmethoden ihren primär dienenden und explorativen Status gegenüber der quantitativen Forschung. Gleichzeitig beginnen sich die starren Fronten zwischen quantitativem und qualitativem Paradigma langsam aufzuweichen. Es mehren sich die Forschungsprojekte, bei denen neue, sich sinnvollerweise einander ergän-

[14] Möglicherweise ist deshalb die Fokus-Gruppendiskussionen für die politische Meinungsforschung so attraktiv. Diese Forschungssparte steht vor dem Problem, daß sie verläßliche Vorhersagen über mögliche Trends für Teilgruppen der Bevölkerung mit traditionellen Umfragemethoden kaum mehr liefern können.

zende Kombinationen beider Forschungsansätze getestet werden. Eine derartige Möglichkeit ist u.E. die bereits beschriebene Kombination von repräsentativer Survey-Forschung und Fokus-Gruppendiskussionen. Die Tatsache, daß es inzwischen möglich ist, Sekundäranalysen großer statistischer Befragungen auf dem eigenen (leistungsstarken) PC vorzunehmen, mindert die Notwendigkeit eigene, meist teure und zeitaufwendige repräsentative Erhebungen durchzuführen. Denn die Sekundäranalysen erlauben die Bearbeitung von speziellen Fragestellungen, die Untersuchung von bestimmten Teilgruppen der Bevölkerung, von Extremgruppen u.ä. Die detaillierte Untersuchung dieser Fragen bzw. Bevölkerungsgruppen, die Hypothesenprüfung oder -generierung erfolgt dann, vergleichbar dem von Merton et al. (1990) vorgeschlagenen Verfahren, auf der Basis von Fokus-Gruppendiskussionen.

Zusammenfassend möchten wir folgendes festhalten: Die Fokus-Gruppendiskussion ist ein nützliches Forschungsinstrument, das im Zuge der Weiterentwicklung quantitativer wie qualitativer Methoden zunehmend verfeinert wird. Die Diskussionen bedürfen einer sorgfältigen Planung und Durchführung unter Berücksichtigung forschungsethischer Anforderungen. Die Kombination von Fokus-Gruppendiskussionen mit standardisierten quantitativen Forschungsmethoden kann die komplementäre Verwendung von qualitativen und quantitativen Methoden vorantreiben.

Literatur

Abbott, Pamela, und Claire Wallace, 1997: Introduction to Sociology. Feminist Perspectives. London/New York: Routledge

Atkinson, Paul, 1990: The Ethnographic Imagination. London/New York: Routledge

Basch, Philip N., 1987: Focus group interview: An underutilized research technique for improving theory and practice, Health Education Quarterly 14: 411-448

Beck, Johannes, und Wolfgang Bonß (Hg.), 1989: Verwissenschaftlichung ohne Aufklärung? Zum Strukturwandel von Sozialwissenschaft und Praxis. S. 7-45 in: diess.: Weder Sozialtechnologie noch Aufklärung? Analysen zur Verwendung sozialwissenschaftlichen Wissens. Frankfurt am Main: Suhrkamp

Bohnsack, Ralf, 1993: Rekonstruktive Sozialforschung, Einführung in Methodologie und Praxis qualitativer Forschung, 2. Auflage. Opladen: Leske & Budrich.

Burrows, Roger, Janet Ford, Deborah Quilgars, und Nicholas Pleace, 1997: A place in the country. The housing circumstances of young people in rural England, Journal of Youth Studies (forthcoming)

Dey, Ian, 1993: Qualitative Data Analysis. A User Friendly Guide for Social Scientists. London/New York: Routledge

Fern, Edward F., 1982: The use of focus groups for idea generation: The effect of group size, acquaintanceship, and moderator on response-quantity and quality, Journal of Marketing Research 19: 1-13

Flores, Javier G., und Christina G. Alonso, 1995: Using Focus Groups in Educational Research, Evaluation Review19: 84-101

Hammersley, Martin, 1989: The Dilemma of Qualitative Method. Herbert Blumer and the Chicago Tradition. London/New York: Routledge

Jameson, Frederic, 1991: Postmodernism or The Cultural Logic of Late Capitalism. London: Verso

Kitzinger, Jenny, 1994: The methodology of Focus Groups: The importance of interaction between research participants', Sociology of Health and Illness 16: 103-121

Krueger, Richard A., 1994 (1988): Focus Groups. A Practical Guide for Applied Research, 2nd Edition. London/Thousand Oaks/New Dehli: Sage

Krüger, Heidi, 1983: Gruppensdiskussionen. Überlegungen zur Rekonstruktion sozialer Wirklichkeit aus der Sicht der Betroffenen, Soziale Welt 34: 90-109

Kumar, Krishan, 1995: From Post-Industrial to Post-Modern Society. Oxford: Blackwells

Lamnek, Siegfried, 1989: Qualitative Sozialforschung, Methoden und Techniken, Band 2. München: Psychologie Verlags Union

Littig, Beate, und Susanne Geißler, 1997: Sozialwissenschaftliche Indikatoren und Qualität von Nachhaltigkeit. Überprüfung anhand von Fallbeispielen des betrieblichen Umweltschutzes. Unveröffentlichter Forschungsantrag an das österreichische Bundesministerium für Wissenschaft und Verkehr, Wien

Mangold, Werner, 1960: Gegenstand und Methode des Gruppendiskussionensverfahrens: Aus der Arbeit des Instituts für Sozialforschung, Franfurter Beiträge zur Soziologie 9. Frankfurt am Main: Europäische Verlagsanstalt

Merton, Robert K., Marjorie Fiske, und Patricia, L. Kendall, 1990 (1956): The Focused Interview. A Manual of Problems and Procedures, 2nd Edition. New York/London: The Free Press/Collier-Macmillan Publishers

Miles, Mathew B., und Michael A. Huberman, 1994: Qualitative Data Analysis. 2nd Edition, London/Thousand Oaks/New Dehli: Sage

Pollock, Friedrich (Hg.), 1955: Gruppenexperiment - Ein Studienbericht, Frankfurter Beiträge zur Soziologie Bd 2. Frankfurt am Main: Europäische Verlagsanstalt

Soeffner, Hans-Georg, und Ronald Hitzler, 1994: Qualitatives Vorgehen - "Interpretation". S. 98-136 in: Herrmann, Theo, und Werner H. Tack (Hg.): Forschungsmethoden der Psychologie Bd 1. (Enzyklopädie der Psychologie. Methodische Grundlagen der Psychologie). Göttingen/Bern/Toronto/Seattle: Hofgrefe

Stewart, David, und Prem N. Shamdasani, 1990: Focus Groups: Theory and Practice. Newbury Park CA: Sage

Turner, Bryan S. (Hg.), 1990: Theories of Modernity and Postmodernity, California, London and New Delhi: Sage

Vaughn, Sharon, Jeanne S. Schumm, und Jane Sinagub, 1996: Focus Group Interviews in Education and Psychology. London/Thousand Oaks/New Dehli: Sage

Wallace, Claire, 1998: "Crossing Borders: mobility of goods, capital and people in the central European region" in Brah, Atvar, Martin Hickman, und Mary Mac an Ghaill (Hg.) Future Worlds: Migration and Globalisation, London: Macmillans (forthcoming)

Wallace, Claire, Oxana Chmouliar, und Elena Sidorenko, 1996: The Eastern Frontier of Western Europe: Mobility in the buffer zone, New Community 22 (2): 259-286

Wilkinson, Helen und Geoff Mulgan, 1995: Freedom's Children DEMOS, London

Znaniecki, Florian, 1934: The Method of Sociology. New York: Farrar and Rinehart

Institut für Höhere Studien
Institute for Advanced Studies
Stumpergasse 56
A-1060 Vienna
Austria

Phone: +43-1-599 91-216
Fax: +43-1-599 91-191